

Zeitzeugenbericht aus der Zusammenarbeit mit Hans Tietgens

Albert Pflüger

Meine erste Begegnung mit Hans Tietgens fiel in die Jahre 1957 bis 1959, als die Pädagogische Arbeitsstelle (PAS) noch in der Eysseneckstraße 6 in Frankfurt residierte und nur wenige Mitarbeiter zählte. Volker Otto, mit dem ich gemeinsam das Abendgymnasium in Frankfurt besuchte, hatte mich auf die hervorragenden Qualitäten der dortigen Bibliothek für Schüler des sogenannten zweiten Bildungswegs aufmerksam gemacht; denn Herr Matzat hatte damals noch den Ehrgeiz, in der PAS-Bibliothek nicht nur Literatur zur Erwachsenenbildung, sondern auch zu den Inhalten der Erwachsenenbildung möglichst umfassend bereit zu stellen. Die Bibliothek war nicht überlaufen und manchmal ließ sich auch der Leiter des Instituts blicken. Bei dieser Gelegenheit erwähnte ich Hans Tietgens gegenüber meine damalige Vorstellung, nach dem Studium in der Erwachsenenbildung in Entwicklungsländern zu arbeiten und merkte sofort: das war nicht seine Sache. Die Situation in Deutschland erfordere so viele Kräfte, dass es wichtiger sei, erst einmal das eigene Haus der Erwachsenenbildung zu bestellen. Dass in dieser falschen Selbstbeschränkung, wie ich es damals empfand, ein bewusstes Element der Arbeitsökonomie und der realistischen Einschätzung der damaligen Möglichkeiten des Instituts steckte, habe ich erst später einschätzen gelernt.

Nach dem Studium der Soziologie, der Volkswirtschaft und der Völkerkunde in Frankfurt und Göttingen und der Mitarbeit an der Göttinger industriesoziologischen Forschungsarbeit über „Industriearbeit und Arbeiterbewusstsein“ begann ich 1969 in der Frankfurter Volkshochschule, die ich in meiner ersten Frankfurter Zeit bereits als nebenberuflicher Mitarbeiter kennen gelernt hatte, als hauptberuflicher Pädagogischer Mitarbeiter für den Fachbereich „Arbeit und Beruf“. Wie bei vielen unter dem damaligen neuen Personal an Volkshochschulen, war es bereits mein dritter Beruf nach Eisenbahner, Jugendsekretär und Studium – aber ohne jede formale pädagogische oder gar erwachsenenpädagogische Ausbildung. Was Wunder, dass ich schon bald wieder die Kontakte zur PAS aufnahm, die sich inzwischen in der Holzhausenstraße in Frankfurt befand. In meiner Erinnerung war das eine phantastische Zeit mit viel Idealismus und kreativem Potential, das seine Kräfte aus der politischen und gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, aus den Arbeiten von Einrichtungen wie dem Frankfurter Institut für Sozialforschung, aus der Literatur – z.B. der Göttinger Studie über „Bildung und Gesellschaftliches Bewusstsein“ von 1966 und später Oskar Negts „Soziologische Phantasie und Exemplarisches Lernen“ von 1971 – aber auch aus der 1968er Bewegung schöpfte. Und es herrschte noch das unangetastete Postulat der Weiterbildungsversorgung durch öffentliche Einrichtungen, was den Volkshochschulen und auch der PAS besondere Möglichkeiten eröffnete und sie gleichzeitig mit wachsenden Ansprüchen konfrontierte.

Eine recht enge Zusammenarbeit mit der PAS und mit Hans Tietgens ergab sich aus meiner Beteiligung an der Vorbereitung des 5. Deutschen Volkshochschultages im November 1971 in Köln. Hintergrund waren die besonderen theoretischen und praktischen Ansätze des Hessischen Volkshochschulverbandes zu einer Synthese bzw. Integration von Beruflicher und politischer Bildung, die auch in meiner praktischen VHS-Arbeit eine zentrale Rolle spielten. In Köln wurde denn auch im Abschlusspapier einer Arbeitsgruppe gefordert, die PAS möge „Curricula zur Verzahnung von Beruflicher und Politischer Bildung“ entwickeln – was schließlich einer der Gründe war, weshalb ich im Juli 1972 zur PAS wech-

selte. Bereits in den ersten Gesprächen mit Hans Tietgens wurde mir klar, wie viel ich von ihm lernen konnte und würde lernen müssen. Während ich sofort mit einigen Fachleuten beginnen wollte, „Curricula“ zu entwickeln, schlug er vor, zunächst einmal eine Fachkommission zur Abklärung des theoretischen Rahmens und der praktischen Möglichkeiten zu bilden – was sich später als die bessere Einschätzung erwies.

Wie sehr ihn die Konzeption beruflich-politischer Bildung interessierte, konnte ich ein Jahr später feststellen: Während eines internationalen Seminars des DVV und der Deutschen UNESCO-Kommission im Oktober 1973 in Sankelmark hatte der dann sehr früh verstorbene Enno Schmitz argumentiert, dass jegliche berufliche Qualifizierung drei voneinander unterscheidbare Qualifikationsanteile enthält, die „mit den drei Grundproblemen von sozialen Systemen korrespondieren: der materiellen Reproduktion im Austausch mit der Natur (technisch instrumentelle Qualifikationen), der Durchsetzung von jeweiligen Herrschaftsverhältnissen (sozial-technisches Wissen und normative Qualifikationen) und schließlich der Legitimierung dieser Herrschaftsverhältnisse (Ideologie und entsprechendes Orientierungswissen)“ (Schmitz 1973, S. 809). Dieses Zitat war Hans Tietgens so wichtig, dass wir – wieder in Frankfurt – einen ganzen Vormittag darüber diskutiert haben, was das bei bestimmten Qualifikationsprozessen konkret heißen kann, wie man diese Zusammenhänge wissenschaftlich ergründen und belegen kann und wie sie in emanzipatorischen Lehr-Lernprozessen didaktisch umgesetzt werden können.

Völlig neue Gesprächssituationen mit Hans Tietgens ergaben sich, als ich Betriebsratsvorsitzender der PAS war, und wieder andere, als ich für einige Jahre die Leitung der Zentralabteilung übernahm. Hier ging es mehr um sachliche, konkrete Probleme und um Institutspolitik, wobei ich immer seine außerordentliche Kenntnis der VHS-Landschaft, der dort agierenden Personen aber auch der theoretischen und formalen Bezüge, der Bedingungen von Geldgebern oder der Konzeption von Projekten bewundert habe.

Wir sind ja aufgefordert, über unsere Erfahrungen mit den Einführungsseminaren der PAS für neue Mitarbeiter zu berichten: Dazu muss ich vorausschicken, dass ich während meiner drei Jahre an der Volkshochschule an keinem der PAS-Seminare für neue Mitarbeiter teilgenommen habe. Umso mehr war ich dann als PAS-Mitarbeiter in deren Vorbereitung und Durchführung eingebunden, und Hans Tietgens war fast immer mit dabei, obwohl ja Detlef Kühlenkamp bereits seine Stelle als Tutor der Einführungsseminare angetreten hatte. Ihren Ursprung hatten diese Seminare, die auch später in einem quasi empirischen Entwicklungsprozess ständig variiert und ausgebaut wurden, in den vierwöchigen „Seminaren zur Einführung von Nachwuchskräften in die Probleme der Erwachsenenbildung“. Zwischen 1959 und 1966 wurde jedes Jahr ein solches Seminar durchgeführt. Teilnehmer waren nahezu ausschließlich Studierende, die sich für eine Tätigkeit in der Erwachsenenbildung interessierten, weshalb sie auch kurz „Studentenseminare“ genannt wurden. Der inhaltliche Schwerpunkt lag bei den historischen, gesellschaftlichen und psychologischen Voraussetzungen der Erwachsenenbildung. Für die Durchführung wurden vornehmlich externe Referenten eingesetzt. Bereits 1964 und 1965 wurden parallel mehrere sogenannte Assistentenseminare in Zusammenarbeit mit den VHS-Landesverbänden durchgeführt, die sich an neue hauptberufliche Pädagogische Mitarbeiter (HPM) richteten. Als dann im Zuge der Rezession von 1967/68 die Studentenseminare eingestellt wurden, konnten bis 1970 nur noch einwöchige Informationsseminare durchgeführt werden, die sich nunmehr ebenfalls an neue Mitarbeiter der Volkshochschulen richteten. Sie waren, wie auch die Assistentenseminare, eher an

56

der Praxis orientiert. Erst ab 1971 konnte dann die Konzeption der Einführungsseminare mit einem Zyklus von vier über das Jahr verteilten Seminarwochen plus Intervallseminaren und eintägigen Konferenzen realisiert werden.

Es muss wohl der dritte Zyklus vom Herbst 1971 gewesen sein, in dem ich zuerst hospitiert habe und recht bald als Mitglied des PAS-Teams an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt war. Die Inhalte wurden, wie ich schon sagte, immer wieder anhand der bisherigen Seminarerfahrungen variiert und ausdifferenziert. Dennoch haben sich von Anfang an vier Themenbereiche herauskristallisiert, die in etwa den vier Seminarwochen entsprachen:

1. Das Aufgabenverständnis der Erwachsenenbildung und ihr gesellschaftlicher Bedingungsrahmen
2. Programmplanung und Unterrichtsplanung einer VHS
3. Lehr- Lernprozesse und Unterrichtsgeschehen
4. Strukturelle, institutionelle und organisatorische Probleme der VHS

Für jede Seminarwoche gab es eine Vorbereitungsgruppe aus PAS-Mitarbeitern und Externen, die auch das an die Teilnehmer zu verschickende schriftliche Vorbereitungsmaterial zusammenstellte – was dann später in den Projekten zur Entwicklung und Evaluation von Selbststudienmaterial (SESTMAT) eine neue Qualität bekam.

Die Seminarwochen fanden in der progressiven und experimentierfreudigen Atmosphäre der Heimvolkshochschule Falkenstein bei Frankfurt statt. Für die Beteiligten war es meines Erachtens vor allem der Werkstattcharakter von Erwachsenenbildung, den die Einführungsseminare erlebbar machten. Dabei spielten die verwendeten Methoden eine zentrale Rolle, die Hans Tietgens selbst oft virtuos eingesetzt hat, nicht ohne auch Freiräume für das Erproben von neuen methodischen Ansätzen zu bieten, die vielfach auch von Teilnehmern eingebracht wurden.

Methoden, an die ich mich erinnere, waren:

- die bereits genannte Arbeit an Texten,
- Wechsel von Gruppenarbeit und Plenum in unterschiedlichen Formen,
- Projektmethode,
- erste Formen von Zukunftswerkstätten,
- aktivierende Methoden wie die Arbeit mit Collagen, Wandbildern und anderen Formen der Visualisierung,
- Metadiskussion über Seminarablauf und Gruppenprozesse,
- Elemente der „Gruppendynamik“.

Zur Gruppendynamik erinnere ich mich an eine Episode: Wir hatten gerade eine Seminarpause, als aus einer parallel zu unserem Seminar in Falkenstein stattfindenden gruppenspezifischen Bildungsveranstaltung weinende und völlig aufgelöste Teilnehmerinnen herausliefen. Sie führte nach meinem Eindruck zu einer tief empfundenen Zauberschülererfahrung bei Hans Tietgens. Er hatte ja die Arbeit von Tobias Brocher für die Erwachsenenbildung entdeckt und 1971 den Band über „Gruppendynamik und Erwachsenenbildung – zum Problem der Entwicklung von Konformismus und Autonomie in Arbeitsgruppen“ veröffentlicht, der bald bei vielen Erwachsenenpädagogen euphorisch aufgenommen, dessen methodische Vorschläge allerdings oft allzu schematisch umgesetzt wurden.

Was mich in den Einführungsseminaren, aber auch sonst im Institut am meisten an Hans Tietgens beeindruckt hat, war, wie er das geleistet hat, was er selbst oft als Spagat bezeichnet hat, um scheinbar Unvereinbares in der EB- und Institutspraxis „unter einen Hut“ zu bringen, der Spagat zwischen:

- komplexer EB-Praxis und Wissenschaft bzw. EB-Theorie. Er war ein Meister in wissenschaftlich unterstützter Praxisentwicklung mit gleichzeitigem Messen von Wissenschaft an der Praxis bzw. umgekehrt der Entwicklung von Ansätzen für wissenschaftliche Fragestellungen und Theorien aus der Praxis und praktischen Problemen heraus;
- Curriculum-Theorie und lernzielorientiertem Unterricht einerseits und Teilnehmerorientierung bzw. Autonomie der Lerngruppen andererseits;
- objektivierter Leistungsmessung bei den VHS-Zertifikaten und offenen wertorientierten Kursangeboten der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Bildung;
- Routinefunktionen und innovativer Entwicklungsarbeit;
- Anforderungen von Verbandsgremien oder Geldgebern und Institutspolitik oder eigenen Prioritäten;
- gesellschaftskritischen Aktionen und Äußerungen aus dem Institut heraus und Sicherung der Existenz des Instituts.

Fasziniert hat mich auch seine Arbeitsökonomie in einem vielfach verknüpften Netzwerk von Gremien (wie etwa dem Pädagogischen Ausschuss des DVV und den Arbeitskreisen der VHS-Leiter), Personen (vor allem auch vielen Absolventen der Seminare in Falkenstein), von Institutionen und Publikationen. So wurden etwa das als Loseblattsammlung herausgegebene Handbuch für die VHS-Leiter und –Mitarbeiter oder die PAS-Mitteilungen geplant, aber oft quasi nebenbei aus den verschiedenen Arbeitsbereichen und Veranstaltungen beschickt. Das alles konnte er nur durch seinen außerordentlichen Überblick über die VHS-Realität und EB-Landschaft, seine Menschenkenntnis und sein Einfühlungsvermögen meistern, vor allem auch durch seine Fähigkeit zuzuhören.

Was für die Berufsbiografie vieler HPM die Einführungsseminare waren, war für mich die Tätigkeit in der PAS und die laufende Kommunikation und Kooperation mit Hans Tietgens, an die ich gern zurückdenke. Ich habe viel von ihm gelernt. Sylvia Kade hat einmal davon gesprochen, dass er der Ziehvater in Sachen Erwachsenenbildung für viele ehemalige PAS-Mitarbeiter war – das gilt auch für mich.

Literatur

Schmitz, E.: Was kommt nach der Bildungsökonomie? In: Zeitschrift für Pädagogik, 19 (1973) 5, S. 799-820